

**Umberto Eco:**

*La ricerca della lingua perfetta nella cultura europea /*

*Die Suche nach der vollkommenen Sprache*, aus dem Italienischen von Burkhard Kroeber, München: C. H. Beck, 21994, ISBN 3-406-37888-9, 388 S.

Welchen Berühmtheitsgrad Umberto Eco erreicht hat, lässt sich daran ablesen, dass dieses Buch zum gleichen Zeitpunkt in fünf Sprachen erschienen ist. Dabei ist es überaus ungewöhnlich, dass ein Buch von solcher Verbreitung ein Kapitel über «Die Ars Magna» von Ramon Llull, ein weiteres über «Kabbalistik und Lullismus in der Neuzeit» und ein drittes mit dem Titel «Von Leibniz zur Encyclopédie» aufweist, das ebenfalls Llull behandelt. Demzufolge wird von nun an dieses Buch sicher den Ort ausmachen, an dem die Mehrheit der nicht spezialisierten Leserschaft mit der *Art lulliana* und der

<sup>3</sup> Allerdings muss eingeräumt werden, dass nicht nur nordamerikanische, sondern auch zahlreiche katalanische Autoren zu den Bänden beigetragen haben. Tatsächlich beläuft sich der Anteil katalanischer Beiträge in einigen Ausgaben auf annähernd 50%.

Geschichte des Lullismus in Berührung kommt. Welches Bild wird ihr daraus entstehen?

Im allgemeinen ein korrektes Bild, trotz einer großen Zahl kleinerer Irrtümer, die zu einem negativen Anfangseindruck oder seitens der Fachwelt sogar zu Ablehnung führen könnten. So steht etwa in den ersten Zeilen des Kapitels über Llull, der größte Teil seiner 280 Werke sei ursprünglich auf Arabisch und Katalanisch geschrieben. Der Aufstellung der Grundbegriffe der *Art*, die auffaltbar in der berühmten Renaissanceedition von Zetzner erscheint, wird der Name *Tabula generalis* (S. 68 u.a.) verliehen, was zu einer Verwechslung mit dem Werk dieses Titels führen kann. Nach einigen weiteren Irrtümern über diese *Tabula* heißt es, die *Art* sei entworfen worden, um «die muslimischen Averroisten [...] zu überzeugen», wobei die Averroisten von Paris mit muslimischen Denkern verwechselt werden. Es wird behauptet, im *Compendium artis demonstrativae* sage Llull «ausdrücklich, er habe die Termini seiner *Ars* von den Arabern entliehen» (S. 78), während er tatsächlich nur angibt, die Flut von Suffixen übernommen zu haben, mit deren Hilfe er seine Theorie der Korrelativa ausdrückt. Doch diese und eine beträchtliche Anzahl ähnlicher Irrtümer sind von geringerer Bedeutung; sie beeinträchtigen nicht den Gehalt der Ausführungen.

Schließlich wird der Kern der Erläuterungen von der vielleicht besten allgemein verständlichen Einführung in die llullsche Kombinatorik gebildet, die es gibt. Insbesondere ist es begrüßenswert, dass sie sich nicht darauf beschränkt, die Werkzeuge der *Art* vorzustellen — wie es so viele Autoren tun — sondern sich auf den schwierigen Weg begibt zu erläutern, wie diese funktionieren, und zwar mit konkreten Beispielen aus der *Ars generalis ultima* und der *Ars brevis*. So gelangt der Leser zu einer recht klaren Vorstellung über die «Abläufe» der *Art*, welche selbstverständlich ihren zentralen Aspekt ausmachen. Dass Eco sich auf die Kombinatorik beschränkt hat, als würde die *Art* nur daraus bestehen, hat ihn zur Behauptung geführt, die *Art* könne nur bereits bekannte Dinge beweisen, das heißt solche, die unmittelbar aus ihren Grundprinzipien folgen, wohingegen Llull deutlich darauf hinweist, dass manches explizit durch die Grundprinzipien mit Hilfe der Kombinatorik und anderes implizit mit Hilfe anderer Abläufe der *Art* beweisbar sei. Man muss jedoch einräumen, dass es schwer vorstellbar ist, wie die *Art* in einem sechzehnseitigen Kapitel erklärbar wäre, ohne die angesprochenen Punkte streng einzuzugrenzen, so dass man als Leser dankbar sein muss für das, was man hier bekommt.

Das Kapitel über «Die Ars magna» endet mit einigen informativen und interessanten Seiten über den «Arbre de ciència», der zu Recht verglichen

wird mit der «Großen Kette des Seins» aus Arthur Lovejoys berühmtem Buch *The Great Chain of Being*.

Das Kapitel über «Kabbalistik und Lullismus in der Neuzeit» stellt die Geschichte des Lullismus oder besser der Kombinatorik Llulls vor, die zweifellos den wichtigsten Aspekt seiner europäischen Wirkung ausmacht. Eco geht nicht nur auf die bekanntesten Namen wie Pico della Mirandola und Giordano Bruno ein, sondern deutet mögliche Einflüsse oder Weiterentwicklungen der llullischen Kombinatorik in der Steganografie an — also Geheimschriften, meistens symbolischer Art —, und zwar bei Gestalten wie Trithemius, Vigenère oder Selenus, sowie weitere Einflüsse und Ableitungen in der Renaissance- und Barockkabbalistik von Garzoni di Bagnacavallo, Morestel und Naudé. Hier scheinen mir Andeutungen gegeben zu werden, die erforscht werden sollten, Wege, denen man folgen müsste, um uns neue zu eröffnen.

Was Giordano Bruno angeht, so wird auch dessen Benutzung der Kombinatorik einer kurzen Ablaufanalyse unterworfen, was im Falle dieser Gestalt genauso selten ist wie bei Llull. Mit Hilfe eines Beispiels aus *De umbris idearum* wird gezeigt, wie Begriffe miteinander kombiniert werden, um Bilder zu entwerfen, oder in Ecos Worten «sceneggiature possibili» (S. 150) / «mögliche Bühnenbilder» (S. 147). Frances Yates hatte vorgeschlagen, dass diese Bilder für magische Zwecke nutzbar wären, wogegen kürzlich Rita Sturlese angedeutet hat, ihr Zweck sei es, durch sie Silben zu memorieren, die sich zu einer unendlichen Menge von Wörtern kombinieren lassen. Eco erwähnt kurz diese beiden Möglichkeiten und belässt es bei sehr interessanten Anregungen.

Schließlich wird im Kapitel «Von Leibniz zur Encyclopédie» kurz aber zutreffend Leibniz' Versuch vorgestellt, die llullische Kombinatorik zu reformieren, um, wenn keine Universalsprache, dann wenigstens eine zur Entdeckung der Wahrheit nutzbare Wissenschaftssprache zu konstruieren.

Am Anfang eines seiner Bücher zur Semiotik zitiert Eco Pascal: «Qu'on ne dise pas que je n'ai rien dit de nouveau: la disposition des matières est

nouvelle». Ich meine, dieses Zitat könnte auch der *Suche nach der vollkommenen Sprache* voranstehen, einem Buch, das nicht nur eine intelligente Einführung für Anfänger liefert, sondern den Spezialisten neue Anordnungen und unvermutete Verbindungen eröffnet, was stets anregend und hilfreich befremdend wirkt.

Anthony Bonner  
(Palma, Mallorca)

[Übers. Roger Friedlein (Berlin)]